

Zwei tragende Schafe eingeschläfert

Schäfer kritisieren zu lange Dauer der DNA-Untersuchungen

Von Jörg Lotze

Kuden – Es vergeht momentan so gut wie kein Tag in Dithmarschen, an dem keine Schafe gerissen werden. In der Nacht zu gestern traf es zwei tragende Muttertiere auf einer Weide bei Kuden. Sie wurden von Bissen so stark verletzt, dass sie am Morgen eingeschläfert werden mussten.

„Beide hätten es nicht überlebt, es fehlen ihnen Teile am hinteren Rumpf, auch an der Kehle wurden die Tiere verwundet“, sagt Henning Gerlach. So blieb dem Dingener Tierarzt nur noch, die beiden Mutter-schafe von ihrem Leid zu erlösen. Schäfer Knut Jäger und sein Sohn Hendrik, die auf dieser Weide zwischen Kuden und Buchholz 134 Schafe in zwei Herden stehen hatten, gehen von einem Wolf als Übeltäter aus. „Mindestens einer ist ja seit geraumer Zeit in der Region unterwegs. Der geht nachts auf Beutetouren, legt dabei viele Kilometer zurück“, sagt Hendrik Jäger.

Ob es sich tatsächlich um Wolfsbisse handelt, die die beiden Schafe bei Kuden schwer verletzt haben, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden: „Von all dem, was wir sehen und wissen, dürfen wir aber wohl davon ausgehen“, sagt Tierarzt Gerlach. Gewissheit gibt es bekanntlich erst durch die Auswertung der DNA-Proben der tödlich verletzten Schafe. „Nur, wann kommen die endlich mal?“, fragt Knut Jäger. Das erste Tier aus seinem Bestand, das gerissen wurde, kam bereits am



Schäfer Knut Jäger hinter dem schwer verletzten Schaf. Hinten von links: Tierarzt Henning Gerlach sowie die Schäferkollegen Lena Kleinwort, Marcel Bothmann, Björn Kleinwort sowie Hendrik und Sven Möhring. Foto: Lotze

13. Januar auf einer Koppel in Eggstedt ums Leben. Vermutlich ebenfalls durch den Angriff eines Wolfs. „Bisher habe ich noch nichts von der DNA-Auswertung gehört. Das dauert viel zu lange“, kritisiert der Friedrichskooger. Mittlerweile hat er schon sechs Tiere verloren.

Welche Folgen das neben dem direkten Schaden hat, sei noch nicht zu ermessen. „Wir müssen nach einem vermuteten Wolfsangriff die betroffene Koppel mit einem speziellen Zaun sichern. Da das sehr auf-

wendig und kostspielig ist, holen wir die Schafe rein“, sagt Hendrik Jäger, dessen Familie gut 800 Tiere hält.

„Doch das Hereinholen der durchweg weiblichen Tiere kann schnell zu einem Problem für uns werden, da im Stall nicht genügend Futter für alle vorhanden ist.“ Mulmig wird ihm auch, wenn er an die in Kürze beginnende Lämmerzeit denkt. „Wir wissen ja noch gar nicht, ob die Angriffe die umgebenden Schafe derart unter Stress gesetzt haben, dass bei

ihnen Totgeburten zu erwarten sind.“ Diesen Schaden bekämen die Schäfer nicht von der Versicherung ersetzt. Und den von den getöteten Schafen nur dann, wenn der Angreifer tatsächlich ein Wolf war. Doch genau das kann zum jetzigen Zeitpunkt immer noch nicht verlässlich gesagt werden.

Knut Jäger ist sich allerdings schon vor Bekanntwerden der DNA-Ergebnisse sicher: „Das war ein Wolf. In Schafstedt wurde ja schon einer gesichtet. Mit Videobeweis.“